

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnond-Spaltenszette oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. K. K. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Oktober d. J. im Sprengel des böhmischen Ober-Landesgerichtes die erledigten Präsesstellen und zwar:
jene bei dem Kreisgerichte in Eger dem disponiblen Episcopus Ober-Landesgerichtsrathe, Benzel Arseth, und
jene bei dem Kreisgerichte in Pilsen dem disponiblen Ober-Landesgerichtsrathe und gewesenen stehbürgischen Ober-Staatsanwalt, Johann Mentberger; dann die bei dem Ober-Landesgerichte in Prag erledigten vier Ober-Landesgerichtsrathstellen dem verfügbaren Präses des aufgelösten Komitatgerichtes in Thynau, Johann Roob,
dem Prager Landesgerichtsrathe Julius Sieber,
dem Justiz-Ministerial-Sekretär, Theodor Eden von Moriz, und
dem Prager Landesgerichtsrathe, Karl Marx, allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 20. Oktober.

Während von einer Seite Nachrichten kommen, welche auf ein Fallentlassen der polnischen Frage von Seite der Westmächte hindeuten, weil dieselben sich über den nächsten gemeinsamen Schritt nicht zu vereinbaren vermochten, kommt von anderer Seite eine Nachricht, welche diesen Schritt denn doch als bevorstehend ankündigt. Man schreibt der „Pr.“ aus Paris: „In diesem Augenblicke kann man als ausgemacht annehmen, daß sich die drei Mächte über einen kollektiven Schritt verständigt haben, dessen Form wohl noch der definitiven Feststellung harret, dessen Bedeutung aber keine andere wäre, als jene der Anerkennung der aus den Verträgen von 1815 hergeleiteten Rechte Rußlands auf das Königreich Polen. Lange erwartet und oft angekündigt, gewohnt dieser Schritt durch die Natur der ihm vorangegangenen Verhandlungen nur an Ernst und Bedeutung. Man weiß, daß Oesterreich auf das Ansinnen Englands, eine Erklärung des eben gedachten Inhalts abzugeben, die Gegenfrage gestellt hat, welche Garantien die Westmächte für diesen Fall ihm, dem zunächst bedrohten Nachbarstaate Rußlands, zu geben bereit wären; man weiß ferner, oder kann leicht errathen, daß Frankreich ohne Zögern für eine solche Eventualität die weitestgehenden Bürgschaften zusicherte. Was aber erst von den letzten Tagen datirt, und eigentlich die epochemachende Wendung der Frage vollzieht, ist, daß nun auch das Cabinet von St. James sich zu bestimmt formulirten Verabredungen für den Kriegsfall, ohne Zweifel also zur Uebernahme gewisser Verpflichtungen, herbeigelassen hat. Das mehrfach wiederholte Wort des Grafen Russell, daß England für Polen keinen Krieg führen werde, kann darum immerhin eine Wahrheit bleiben; ohne das Schwert zu ziehen, kann Großbritannien im Falle eines offenen Konfliktes die furchtbarste und wirksamste Rolle spielen.“

Unter diesen Umständen gehört eben kein besonderer Optimismus dazu, um zu finden, daß die Aussicht auf Erhaltung des Friedens über die Winterzeit hinaus nur noch an einem Faden hängt. Darf man noch hoffen, daß Rußland sich in der zwölften Stunde entschließt, dem Mahnrufe Europa's Gehör zu schenken? Seine neuesten Akte gestatten es nicht; die erst ganz kürzlich verfügte Losreibung des Gouvernements Augustowo vom Königreiche, kann in diesem Augenblicke keinen andern Sinn haben, als dem Appell der Mächte an die Verträge von 1815 mit einem neuen Hohn zu begegnen.“

Zur Bundesreform.

Wenn die Darstellungen offiziöser preussischer Journale begründet wären, so müßte man fürchten, es stehe um das Gelingen des von Oesterreich in die Hand genommenen deutschen Reformwerkes sehr mitleidlich, insofern selbst die größeren „Würzburger“ Regierungen geneigt seien, dem Widerspruch Preußens Rechnung zu tragen und, so lange nicht eine Verständigung zwischen Wien und Berlin erzielt worden, sich von der weiteren Verfolgung der Reform-Akte zurückziehen. Dem gegenüber versichert nunmehr eine offiziöse Wiener Korrespondenz der „Prager Zeitung“, daß in kürzester Frist ein Akt an die Öffentlichkeit treten werde, welcher den unzweideutigen Beweis liefert, daß die Unterzeichner der Reform-Akte sich der durch ihre Unterschrift eingegangenen Verpflichtungen auch heute noch vollständig bewußt sind, und daß es ihr fester Entschluß sei, zunächst wenigstens alles Dasjenige in's Leben zu führen, was, auch wenn Preußen noch fernherhin in seiner Reserve verharrt, nach dem geltenden Bundesrecht in Vollzug gesetzt werden kann.

Es gewinnt demnach den Anschein, als sei die österreichische Regierung des Ausharrens der Unterzeichner der Reform-Akte gewiß und als seien auf die Eröffnungen, welche Oesterreich den deutschen Höfen bezüglich der Fortführung des Reformwerkes gemacht, günstige Gegenänderungen eingelaufen. Dieselben werden in den Antworten auf eine zweite Depesche des Grafen Rechberg enthalten und zum Vorlesen bestimmt sein. Der Neuen „Preussischen Zeitung“ zufolge wird im Eingange derselben auf's Neue die Nothwendigkeit einer identischen Erklärung nach Berlin hin dargelegt und die Beschleunigung des Entschlusses dazu gewünscht. Sodann ist ausgeführt, daß die einzelnen Regierungen sehr mit Unrecht in der Form des Schreibens des Königs von Preußen an die deutschen Fürsten eine Veranlassung fänden, jede weitere Aeußerung zur Sache von einem vorhergehenden Einverständnis zwischen Preußen und Oesterreich abhängig zu machen. Da dem königlichen Schreiben der Bericht des preussischen Staatsministeriums an den König beigegeben habe, so müsse auch eine gemeinschaftliche Erörterung der in demselben enthaltenen Deduktionen erfolgen.

Oesterreich.

Wien. Die Nothstandszentralkommission des Congrader Komitates hat an Ihre Maj. die Kaiserin eine Adresse gerichtet, worin das tiefe Elend und der herzzerreißende Jammer der von Hungersnoth Betroffenen mit ergreifenden Worten geschildert und dem Dank an die erhabene Spenderin für die Unglücklichen in folgenden Worten Ausdruck gegeben wird: „Erhabene Kaiserin und Apostolische Königin! Mit von überströmendem Dankgefühl zitternder Hand ergreifen wir die Feder, um es zu versuchen, unserem heißesten Danke für die von Eu. Majestät der Milderung des Elends der Nothleidenden gewidmete hochherzige Spende von 10.000 fl. — mit Worten Ausdruck zu geben; denn wie ungenügend sind doch alle Worte, um die Gefühle der dem schauderhaften Hungertode Entrissenen würdig zu schildern; wir fühlen um so mehr unser Unvermögen dem überströmenden Dankgefühl der fast schon der Verzweiflung Anheimgefallenen Worte zu leihen, als wir uns unter dem erhebenden und überwältigenden Eindrucke jener stummen Dankesäußerung befinden, welche in aus tiefster Brust sich entringenden Seufzern den Segen des Allmächtigen für den erhabenen Spender ersieht!“

Dem vom oberösterreichischen Landtage in Betreff der Zwänglinge beschlossenen Landesgesetz wurde die Allerhöchste Genehmigung nicht zu Theil,

weil, wie die erklossene Allerhöchste Entschliessung bemerkt, eine Behebung des gesetzlich bestehenden Institutes der Zwangarbeits-Anstalten außerhalb des verfassungsmäßigen Wirkungskreises der Landtage gelegen ist.

— Aus Wien, 18. Oktober, schreibt man der „T. P.“: Eine Korrespondenz aus Laibach in der „Tagespost“ brachte kürzlich den Personal- und Besoldungsstand der Finanzdirektion für Krain und knüpfte hieran die Hoffnung, daß die Errichtung dieser Behörde in naher Aussicht stehe. Ich vermag, so lange nicht der Reichsrath das Erforderniß der Finanzverwaltung festgestellt hat, diese Hoffnung vorläufig um so weniger zu theilen, da bekannt ist, daß gegen das Organisationsprojekt des Finanzministers auch der Staatsrath mehrfache Bedenken erhob. Möge nun dieses Projekt stehen oder fallen, so wolle Herr v. Plener sich erinnern, daß auf den wichtigen Dienstposten eines Finanzlandes-Direktors für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland bereits mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juli 1860 der Finanzlandes-Direktor in Temeswar, Ritter v. Weidlich, ernannt ist. Wie aus genau unterrichteter Quelle verlautet, erwartet man im ganzen dortigen Verwaltungsgebiete diesen eben so geschäftserfahrenen als biederen Chef mit wahrer Sehnsucht. Es läßt sich nicht annehmen, daß Ministerialrath v. Weidlich in Temeswar jetzt noch unentbehrlich sei. Er war es ja nicht, wie es scheint, im Jahre 1861, als er zur Veretzung nach Graz bestimmt wurde, während doch damals in den Ländern jenseits der Leitha die ganze Administration aus den Fugen ging, und es sich darum handelte, wenigstens die Finanzverwaltung zu retten.

Triest, 19. Oktober. Heute Früh ist auf der dem Stabilimento tecnico triestino gehörigen Schiffswerke S. Rocco das vierundzwanzigste daselbst erbaute Schiff, eine Klipper-Bark von 455 Tonnen, „Leopoldine Bauer“, glücklich vom Stapel gelassen worden. Dieser Klipper, für Privatrechnung gebaut, ist eigens für die ostindischen Meere konstruirt, wohn er sich via New-York begibt, um da einige Jahre im Vereine mit der Trieste, Ulla &c. frachtsuchend zu verweilen. Kenner sprechen sich sehr günstig über das Schiff aus, durch welches Herr Eduard Strudhoff, Schiffsbaumeister des Stabilimento, abermals Gelegenheit gegeben hat, die österreichische Handelsmarine um ein Schiff, welches den Anforderungen der modernen Schiffbaukunst vollkommen entspricht, zu bereichern und somit noch eines zu den schon einen guten Ruf genießenden Schnellseglern hinzuzufügen. (Tr. Ztg.)

Ausland.

Ueber das Jubelfest der Völkerschlacht wird aus Leipzig vom 18. Oktober v. M. geschrieben: Bei reinem Himmel brach der erste Festtag an. Die Stadt kam unbehindert durch die Sorge um das Wetter, der Freude sich hingeben. Freude flattert denn auch in Tausenden von schwarz-roth-gelben und schwarz-roth-goldenen Fahnen und Bannern von den Thürmen, Palästen und Häusern aller Straßen. Die sächsischen Farben, sowie die der Verbündeten, sind ziemlich spärlich vertreten. Auf dem königlichen Palais prangen die deutschen Farben. Einen reizenden Eindruck macht der Augustusplatz mit seiner Enfilade von großen Blumenständen in malerischer Form, welche wie eine freistehende Säulenhalle den Platz durchschneiden. Diese Dekoration stammt von dem Weimarschen Künstlerfeste her, wo sie in den Parks allgemeines Aufsehen machte.

Um 6 Uhr wurden wir durch den Weckruf des Turner-Trommlerchors und mehrerer Musikbanden ermuntert. Ungefähr um dieselbe Zeit vollbrachte sich

in aller Stille die Enthüllung des restaurirten oder eigentlich ganz neu hergestellten „Kugeldenkmals“ zur Erinnerung des 19. Oktober, welches gegenüber dem Gartengrundstück der „Mildinsel“ auf einer der am meisten mit Blut getränkten Stellen des Schlachtfeldes errichtet ist, und zwar auf Kosten des Stadtrathes Campe, des Besitzers jenes Grundstücks.

Ostern, Mittag, Nachmittag und Abend trafen die Veteranen, Ehrengäste und Städte-Deputirte, auch die Wiener, ein und wurden an den Bahnhöfen von Comité-, Turner- und Studenten-Deputationen mit Musik empfangen.

Am Freitag war bei regnerischem Wetter Fackelzug mit Redeaktus auf dem Schlachtfelde von Mörfern. Roderich Benedix hielt eine begeisterte Ansprache, welche alle Anwesenden fortriß.

Berlin. Die „Korresp. Stern“ bringt folgende sonderbare Mittheilung: „Unsere Aufmerksamkeit wird heute aus Wien auf ein mit den Plänen Oesterreichs zusammenhängendes Faktum gelenkt: In der Exekutionangelegenheit hat Hannover verlangt, daß die von Oesterreich und Preußen zu stellende Reserve sich möglichst der holstein'schen Grenze nähere; Oesterreich wird demnach vielleicht seine 25.000 Mann in das hannoversche legen wollen und verleiht somit Hannover Schutz auch für gewisse Eventualitäten in der Deutschen Sache, gewinnt aber auch gleichzeitig eine für Preußen sehr gefährliche Stellung.“

Paris, 14. Oktober. Der Kaiser ist seit gestern Früh, wo er zuerst in Paris die Todesnachricht aus Nantes erhielt, völlig untröstlich. Louis Napoleon, bekanntlich voll der unverbrüchlichsten Anhänglichkeit und lebenswürdigsten Herzensgüte gegen seine persönlichen Freunde, hat den urplötzlichen Tod des Herrn Villault (eine Stunde vorher schrieb er noch) heiß und lange beweint. Die Thränen sind gewiß gerechtfertigt, denn wohl selten hat ein Monarch in Einem Manne so viel, wie Louis Napoleon in Herrn Villault, verloren.

— In einer Kritik des „Courrier du Dimanche“ über eine französische Uebersetzung der Goethe'schen Gespräche von Eckermann (von Emilie Delerot) wird in folgender Weise der Nothwendigkeit eines innigeren geistigen Rapportes zwischen Frankreich und Deutschland gedacht: „Frankreich kann in der gegenwärtigen Kritik seiner inneren Geschichte nirgends besser als in Deutschland das, was es sucht und was man von allen Seiten es aufmuntert, zu suchen, finden, nämlich das Geheimniß und die Gewohnheit der geistigen Unabhängigkeit und der persönlichen Thätigkeit. Wenn wir durch ein verständiges Zurückgehen in uns selbst, durch eine allmähliche Reform unserer öffentlichen Sitten und der Eigenthümlichkeit unseres Geistes uns darauf vorbereiten sollen, Europa eines Tages durch das Schauspiel unserer inneren Entwicklung und unseres moralischen Lebens in Erstaunen zu setzen, so müssen wir Goethe lesen und abermals lesen. Er mehr als jeder Andere, hat die deutsche Race gelehrt, was die individuelle Anstrengung kann und vermag. Ihm lag das menschliche Geschick, das Menschheitsgesetz in der Ausdauer, in dem Thun, in der beständigen Uebung eines unermüdeten Willens, in der Stetigkeit der Bewegung. Die ganze germanische Zivilisation beruht auf diesem Prinzip, dem offenbar die Zukunft angehört, und das in Deutschland eben so sehr auf das intellektuelle, wie auf das soziale

leben seine Anwendung findet, während in England bloß letzteres der Fall ist. Lesen wir also Goethe, und zwar eher Faust als Werther. Suchen wir diesem erhabenen Geiste, im bescheidenen Maße unserer Kräfte und Bedürfnisse, etwas von jener wohlwollenden Heiterkeit und dieser stillen Thätigkeit zu entleihen, deren Berührung und häufig deren Gegenwärtigkeit ohne Nutzen sein werden, um in diskreter Weise unser nationales Temperament zu bessern und uns einer gewissen erblichen Neigung zum Leichtsinne zu entöhnen. Die Quellen selber des germanischen Genius sind uns jetzt erschlossen. Zögern wir nicht, aus ihnen zu schöpfen.“

— Das französische Panzergeschwader hat seine erste Probefahrt gemacht, und wie es nach den Berichten französischer Fachblätter den Anschein hat, sind diese Versuche nicht sehr glänzend ausgefallen, wobei allerdings ein ungewöhnlich stürmisches Wetter während der größten Zeit der Fahrt mit in Anschlag zu bringen ist. Das Geschwader bestand aus zwei Panzerlinienschiffen „Solferino“ und „Magenta“, und drei Panzerfregatten „Couronne“, „Normandie“ und „Invincible“; außerdem aus dem bekannten Schrauben-Linienschiff „Napoleon“ und dem Aviso „Talisman“. In der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober erhob sich ein heftiger Windstoß aus West und Nordwest, der den Panzerschiffen übel mißspielte. Das Schwanken wurde beinahe unerträglich; zwölf oder fünfzehn Boote wurden von den verschiedenen Verdecken losgerissen und in einzelne Schiffe, namentlich in die „Normandie“ drang das Wasser mit großer Macht durch die Verdecksluken in das Innere des Schiffes ein. In den Offizierskajüten der „Normandie“ richtete es sogar große Zerstörungen an; alle Effekten und Bücher in denselben gingen zu Grunde. Die „Couronne“ und die „Normandie“ erlitten außerdem Beschädigungen in ihrem Mastwerke. Uebrigens wurde auch das nichtgepanzerete Linienschiff „Napoleon“ ernstlich genug beschädigt, um in Brest sich einer gründlichen Ausbesserung unterziehen zu müssen. Statt seiner wird der „Tourville“ das Panzergeschwader nach einer achtstägigen Rast auf der weiteren Fahrt nach Madeira begleiten. In der erwähnten Nacht wurde das Geschwader durch den Sturm zerstreut, nur die „Couronne“ und der „Invincible“ behielten das Admiralschiff „Napoleon“ in Sicht, und erst am Abend des folgenden Tages fanden sich alle Schiffe wieder zusammen. Vor der Insel Quessant wurde eine Wettfahrt veranstaltet. „Solferino“, „Magenta“ und „Normandie“ überholten die übrigen Schiffe mit leichter Mühe, selbst den „Napoleon“, der bisher als Schnellfahrer in der französischen Marine einen ganz besonderen Namen hatte. Die „Normandie“ fuhr am schnellsten; die „Couronne“, welche den drei genannten Schiffen Konkurrenz zu machen anfangt, erhielt Befehl, einzubalten. Die erlangten Resultate werden jedoch von der Kommission, die sich an Bord der einzelnen Schiffe vertheilte, als entscheidend angesehen. So viel scheint aus dem diesmahligen Versuche hervorgegangen zu sein, daß bei stürmischer See die Fahrt in solchen Panzerschiffen eine äußerst beschwerliche ist, sowohl wegen des ungemein starken Auf- und Niedergehens in den Wellen, als auch wegen der mangelhaften Ventilation und der starken Hitze im Innern der Schiffe. Die Geschützen mußten bei hoher See fortwährend geschlossen

bleiben, so daß ein Abfeuern der Geschütze ganz unmöglich war. Im Ganzen, urtheilt ein Berichterstatter der Pariser „Opinion Nationale“, müssen alle Panzerschiffe, Linienschiffe wie Fregatten, die sich in Bezug auf Bau des Rumpfes und auf die Maschine ausgezeichnet bewährten, ernstliche Veränderungen in der Ausrüstung erleiden. Sie werden erst den 20. Oktober von Brest wieder auslaufen und sich nach Madeira begeben, wo die betreffende Kommission die Wirkung einer wärmeren Temperatur im Innern der Schiffe genau beobachten soll.

— Aus **Warschau** wird der „G. C.“ geschrieben: Bis jetzt haben die Organe der „Nationalregierung“ bloß die neuerlichen Niederlagen, die Unfähigkeit mehrerer Insurgentenführer, den Mangel an Bravour, ja die theilweise „Feigheit“ der Insurgenten zugestanden. Sie werden, wenn sie in gleichem Maße die Pflicht der Aufrichtigkeit üben wollen, bald in die Lage kommen, oder sie wären eigentlich schon in der Lage, den Widerwillen der meisten für den Zustand Rekrutirten, die eingetretene Ebbe in dem Zuflusse von Freiwilligen und den daraus hervorgehenden Mangel an Mannschaft zu bekennen. Was auch Parteistimmen dagegen sagen mögen, alle unbefangenen Beobachtenden sind darin einverstanden, daß der bewaffnete Aufstand wesentlich im Erlöschen ist, und daß er nur noch in künstlicher und illusorischer Art hingehalten wird, indem man ihm zwar jetzt um so eifriger den Schein des Fortbestehens zu geben sich bemüht. Der Grund, aus welchem die Nationalregierung ihren Führern gegenwärtig die Anhäufung zahlreicherer Mannschaften untersagt und ihnen den Partisanenkrieg mittelst kleinen Korps anbefiehlt, ist durchaus nicht in der Abneigung vor dem großen Kriege, in welchen das Comité vielmehr verliert ist, als einfach darin zu suchen, daß sich größere Korps nicht mehr aufbringen lassen. Das ist eine Thatsache, welche feststeht und durch Ablängung und Bemäntelung nicht mehr geändert werden kann. Dem Vernehmen nach ist man auch in Paris und London an maßgebender Stelle von diesem wirklichen Stande der Dinge hinlänglich unterrichtet.

— Der Aufstand im Kaukasus löst den Polen große Hoffnungen ein. Wie die „Gazetta Narodowa“ berechnet, sind die kaukasischen Stämme im Staude, 50.000 Mann gegen Rußland ins Feld zu stellen, und an Waffen stehen ihnen nach Versicherung Lapinski's 200.000 Stück zu Gebote. Das Kommando habe nach Schamyl ein Häuptling aus dem Stamme der Pesgier, Namens Chadzi Muruz, übernommen. Es hätte von den vielen dort anwesenden Polen einem das Oberkommando übertragen werden sollen; doch nach dem Wirken des ungarischen Emigranten Bangya haben die Kaukasier kein Vertrauen mehr zu den Fremden, und die Stämme erklärten, daß nur ein Einheimischer an der Spitze stehen dürfe. Gleichwohl haben die Polen großen Einfluß und sind mit wichtigen Posten betraut. Die meisten sind ehemalige Offiziere von der russisch-kaukasischen Armee.

— Aus **Jassy** wird gemeldet, daß dreizehn Hegumene der in der Moldau befindlichen griechischen Klöster, welche sich den diese letzteren betreffenden Anordnungen der Regierung nicht fügen wollten, ihres Amtes entsetzt und des Landes verwiesen worden sind.

Feuilleton.

Ein Ermordeter.

Aus London wird die folgende wunderbare Geschichte berichtet: Vor ungefähr sechs Monaten wurde auf unserer Kolonie St. Mauritius ein reicher Kaufmann, Clodomir Frénois, todt und gräßlich verstümmelt in seiner Behausung gefunden. Sein Gesicht war durch einen Schuß gänzlich zerschmettert, und auf dem Boden lag das Pistol, mit dem der Selbstmord ausgeführt war. Auf dem Tische daneben fand sich folgender Brief: „Ich bin ruiniert. . . ein Schurke hat mir 25.000 Pfo. St. gestohlen. . . mir bleibt nur noch die Schande, und ich will sie nicht überleben. . . Ich überlasse meiner Frau die Sorge, die mir bleibenden Güter unter meine Gläubiger zu vertheilen, und bitte Gott, meine Freunde und meine Feinde, mir meinen Tod zu vergeben. . . Clodomir Frénois.“ — Die Bestürzung über dieß Ereigniß war groß. Die Witwe ging in ihrer Trostlosigkeit in ein Kloster, und überließ dem Neffen ihres Mannes, einem Arzte, die Erbschafts-Regulirung. Der Verdacht des Diebstahls, der die Veranlassung zum Selbstmorde gegeben hatte, fiel auf einen gewissen John Moon, Commis bei Clodomir Frénois, der kurze Zeit vor dem traurigen Ereigniß verschwunden war. Es waren einige Monate seitdem verfloßen, als John Moon wieder auf der Insel erschien. Ueber die Veranlassung seiner Abwesenheit befragt, behauptete er, daß sein ehemaliger Prinzipal ihn nach Frankreich geschickt habe, um ausstehende Forderungen einzuziehen, die übrigens verjährt wären, und daß, wenn derselbe ihn des Diebstahls beschuldigt habe, dieß nur ein Vorwand gewesen sei, um ein Defizit zu rechtfertigen, das ihm, dem Prinzipal, selber zur Last fiel. Hiemit schen die Sache erledigt.

Nun begab es sich, daß wieder nach einigen Monaten ein Herr William Burnett, Hauptgläubiger des Selbstmörders, um 5 Uhr Morgens jemand an seine Thür klopfen hörte. Er ließ öffnen, und sein Diener meldete einen Fremden, der ihn zu sprechen wünsche, aber sich nicht zu erkennen geben wollte. Herr William Burnett stand auf, und begab sich ins Besprechungszimmer. Hier fand er in einem Lehnsuhl, das Gesicht abgewendet, einen Herrn, der in die Lektüre der „Morning Post“ versunken war, und es sich wie ein Freund des Hauses bequem gemacht hatte. „Was steht Ihnen zu Diensten, mein Herr?“ redete Herr Burnett den Fremden an. Dieser drehte sich um und grüßte freundlich. Herr Burnett stieß einen Schrei aus. Clodomir Frénois, sein Schuldner, dessen Leichenbegängniß er beigewohnt hatte, stand vor ihm. Was darauf zwischen diesem, Herrn Burnett und seinem Diener, im Laufe des Vormittags vor sich ging, wird der Leser später erfahren. Herr Burnett verließ öfters das Haus und man sah ihn wiederholt in das des Richters gehen, und noch an demselben Tage, zu dem Augenblicke, wo John Moon unter den Palmenbäumen seines Gartens den Thee schlürfte, holten die Policemen ihn ab und führten ihn ins Gefängniß. Vor das Gericht geführt, wo er eines Diebstahls

mittels Einbruchs angeklagt war, lächelte er mit der Zuversicht eines Unschuldigen, der nichts zu fürchten hat. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sein Verbrechen, bei Herrn Frénois gestohlen zu haben, eingestehet, bezeichnete er die Anklage als abgeschmackt, und vertief sich auf den Mangel jedes Zeugnisses gegen ihn. „Ich würde,“ so schloß er seine Verteidigung, „vor dem Leichnam meines Herrn meine Unschuld bethuern!“ Der Vorsitzende ließ die Thür öffnen, und herein trat Clodomir Frénois. Ein Schauer bemächtigte sich des versammelten Publikums; die Weiber liefen fort. John Moon fiel auf die schlotternden Knie und gestand sein Verbrechen. Sir John West, der Verteidiger des Angeklagten, gab die Schuld seines Klienten noch nicht zu. „Die der Furcht entrißenen Geständnisse,“ sagte er, „können nicht als aufrichtig angenommen werden, und auf dem Richterstuhl darf man sich am allerwenigsten von täuschenden Aehnlichkeiten impressioniren lassen. Der Beschuldigte hat seine Identität mit dem Prinzipal meines Klienten festzustellen. Wie kommt Ihr aus dem Grabe, das Euch, von Angeln entstellt, aufnahm mit diesem Gesichte zurück?“ Darauf erzählt Herr Clodomir Frénois, der Selbstmörder, seine Geschichte: „Als ich den vom Angeklagten begangenen Diebstahl bemerkte, war dieser bereits längst verschwunden. Ich sah ein, daß alle Bemühungen, ihn zu erreichen, fruchtlos sein würden. Ich sah meinen Untergang vor Augen, und beschloß, meinem Leben ein Ende zu machen, um nicht meine Schande zu überleben. Es war 9 Uhr Abends; ich hatte eben den Brief geschrieben, der auf meinem Tische später gefunden wurde;

Athen, 10. Oktober. Am letzten Dinstag kam eine telegraphische Depesche hier an, welche die ganze Stadt in die wildeste Aufregung versetzte. Alle Kaufläden wurden geschlossen, buntes Gewühl auf den Straßen, Jubelgeschrei, Trompetenfanfaren, Gewehr-schüsse — Alles durcheinander. In 20.000 Exemplaren wurde folgende Depesche verbreitet: „Corfu, 5. Oktober. Die Annexion wurde einstimmig und ohne Vorbehalt votirt.“ Bemerkenswerth ist, daß alle auf den jonischen Inseln ansässigen Italiener, 6000 an der Zahl, sich gegen die Annexion erklärt haben. — In der Rede des Lord-Oberkommissärs, welche der Lloyd-Dampfer am 1. d. überbrachte, kommt folgende bemerkenswerthe Stelle vor: „In dem Falle, als Sie für das Aufheben des Protektorats und die Annexion an Griechenland stimmen würden, ist es notwendig, daß Ihre Majestät die Königin die Mächte, welche den Vertrag von 1815 unterzeichnet haben, zur Revision dieses Vertrages einlade und sich Frankreich (warum nur dieses?) zu dieser Arbeit beigeselle zu dem Zwecke, um solche Anordnungen zu treffen, welche geeignet wären, die künftige Wohlfahrt dieser Staaten zu sichern und die Interessen der europäischen Mächte zu gewährleisten.“ — Das englische Admiralschiff hat bereits Patras verlassen und sich nach Mitletlen begeben, um sich dort mit dem kleinen englischen Geschwader zu vereinigen, welches nach Toulon geht, um sich zur Verfügung des Königs zu stellen. Der Admiral hat den Auftrag, den König zuerst nach Athen zu führen, wo dieser seinen Einzug halten wird, dann ihn aber nach Corfu zu begleiten, wo er von den jonischen Inseln Besitz nehmen soll, und sodann wieder nach dem Piräus zu eskortieren. Sie sehen, daß das englische Geschwader den König auf jeden Schritt und Tritt begleiten soll. Einstweilen wird im Piräus schon Alles für den Empfang des Königs vorbereitet.

Tagesbericht.

Wien, 19. Oktober.

Der zum großherzoglich mecklenburg-schwerin-schen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Allerhöchsten kaiserlichen Hoflager ernannte großherzogliche Major und Kammerherr Freiherr von Gamm hat am 15. Oktober d. J. die Ehre gehabt Sr. k. k. Apost. Maj. sein Beglaubigungsschreiben in besonderer Audienz zu überreichen. — Dem siebenbürgischen Vizekanzler Baron Reichenstein wurde von Sr. Majestät dem Kaiser die Geheimrathswürde verliehen, und Sr. Excellenz die provisorische Leitung der siebenbürgischen Hofkanzlei während der Abwesenheit des Herrn Hofkanzlers Grafen Radasyd Allerhöchsten Orts übertragen. — Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Immaculata, Gemalin Sr. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Karl Salvator von Toscaua, ist im Schlosse zu Brandeis von einem Prinzen entbunden worden. — Während seiner Anwesenheit auf dem Fürstentage in Frankfurt sah der Kaiser von Oesterreich eine sehr alte, mehrläufige Pistole von prachtvoller Arbeit, einem Bierbauer gehörig. Da der Kaiser den lebhaften Wunsch aussprach, die Pistole zu besitzen, so ließ sie ihm der Bürger zum Geschenk anbieten,

was auch akzeptirt wurde. Freitag erhielt dieser als kaiserliches Gegengeschenk einen sehr schönen, mehrere hundert Gulden werthen Ordonnanzstegen nebst Dank-schreiben. (Südd. Ztg.)

— Die „Constitutionelle österreichische Zeitung“ zeigt an, daß ihre Redaktion vom 1. November an in die Hände des Herrn Adolf Reusstadt übergeht.

Bermischte Nachrichten.

Im Laufe des Jahres 1862 sind auf den österreichischen Eisenbahnen im ganzen 102 Unfälle bei Personen- und Lastzügen vorgekommen, und sind hierbei, sowie durch andere Veranlassungen, 174 Personen theils getödtet, theils beschädigt worden. Die meisten Unfälle, beinahe die Hälfte der Gesamtzahl, haben sich auf der Südbahn ereignet. Ihr Leben verloren 91 Personen, verletzt wurden 83. Was nun die Ursachen dieser Verunglückungen anbelangt, so hat sich herausgestellt, daß aus Anlaß von Entgleisungen und des Zusammenfahrens der Züge nur zwei Reisende verletzt, ferner ein Bahnbediensteter getödtet und fünf Bahnbedienstete verwundet worden sind; alle übrigen 166 verunglückten Personen haben sich wie das Zentralbl. für Eisenb. und Dampfschiffahrt wissen will, den Tod oder die körperliche Beschädigung durch eigenes Verschulden, durch Unvorsichtigkeit, Muthwillen oder in Folge trunkenen Zustandes zugezogen. Bei einer Personen-Frequenz von nahezu 13 Millionen, welche im Jahre 1862 statthatte, erscheint es immerhin als ein sehr günstiges Zeichen für die Sicherheit des Betriebes, daß nur ein einziger Reisender, und der aus eigenem Verschulden getödtet, und nur acht Reisende beschädigt worden sind. Von je 1.600,000 Reisenden wurde somit nur Einer verletzt.

— Man schreibt den „Signalen“ aus Warschau vom 27. September: Ueber die am 19. September in Folge des Attentats gegen General Berg stattgefundene Plünderung des gräflich Zamoyst'schen Palastes dürften die Leser der „Signale“ durch die öffentlichen Blätter bereits hinreichend unterrichtet sein, es bleibt mir daher nur nachzuholen, daß in jener Schreckensnacht auch ein Paar Gegenstände von hohem kunsthistorischem Werthe vernichtet wurden, deren Andenken jedem fühlenden Musikkreunde theuer sein mußte. In dem weitläufigen Gebäude, von mehr als dreißig Parteien, meist den höheren Ständen angehörend, eingenommen, wohnte auch die Schwester Fr. Chopins, Madame B. . . . in deren gastlichem Salon inmitten einer Fülle kostbarer Möbel ein einfacher Flügel stand, welcher trotz seines unscheinbaren Aeußeren doch vor allem Andern die Aufmerksamkeit des Besuchers auf sich zog. Ueber demselben hing ein sprechend ähnliches Portrait des Meisters von Aey Scheffer gemalt. Dieses Instrument, noch vor dem Jahre 1820 hier in Warschau nach der damals üblichen Facon gebaut, war es, aus dem der bekannte Knabe den ersten Klavierunterricht erhalten, und später der träumerische Jüngling die meisten und schönsten seiner Inspirationen zu Papier gebracht hatte. Es wurde daher auch gewissermaßen zu einer Ehrensache, daß bedeutende Künstler, namentlich Pianisten, wenn solche auf ihren Wanderungen unsere Stadt berührten, der Familie Chopins einen Besuch machten, um bei dieser Gelegenheit die Kunstreliquie näher zu betrachten. Sie existirt nun nicht mehr! Nicht Altersschwäche — nicht Sturmraß oder der Zahn der Zeit hat Bild und Instrument vernichtet . . . beide fanden ihren Tod in den Flammen. Rohe Häuste rissen das Instrument von seinem Platze, zertrümmerten es an das Fenster und stürzten es aus dem zweiten Stockwerke auf das Straßenpflaster hinab. Alles Bitten und Flehen der Eigentümerin, nur die einzige Andenken an den geliebten Bruder zu verschonen, war vergeblich; auch nicht das Bild, welches sie bereits in der Hand hielt, vermochte sie zu retten — es wurde ihr entrißen und durch das Fenster geschleudert. Am Fuße der Statue Kopernik's, Chopins größtem Landsmanne, wurde das sämmtliche Mobilar und Hausgeräthe von mehr als 800 Personen zu Scheiterhaufen aufgethürmt und loderte alsbald in hellen Flammen empor. Während die ersten ehernen Züge des Standbildes, des Begründers einer neuen Weltordnung, von dem graustigen Autodafe schauerlich beleuchtet, in die dunkle Nacht hineinstarrten, sprang von der bestigen Gluth erfaßt, Saite auf Saite unter wimmerndem Gesöhne, und bald war nichts mehr übrig als ein Haufe Trümmer und Asche.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 20. Oktober. Im Abgeordnetenhaus begrüßte der Präsident vor der Abnahme des Gelöbnisses die siebenbürgischen Abgeordneten, hob den Sleg hervor, den die Idee der Verfassung hiedurch gewonnen, konstatirte das hiedurch erweiterte Recht des Reichsrathes und drückte den Wunsch aus, die

noch fehlenden Vertreter Oesterreichs bald ebenso begrüßen zu können, wie heute die Siebenbürger. Comes Schmidt dankte dem Präsidenten für den freundlichen Empfang, hob hervor, daß Siebenbürgen sich immer auf dem Standpunkte der einheitlichen, untheilbaren Monarchie befunden, um so mehr müsse es sich hingezogen fühlen zum konstitutionellen Oesterreich. Er hofft, der Eintritt Siebenbürgens werde sich zum heilsamen Wendepunkte in der Verfassungsgeschichte Oesterreichs gestalten. — Das Ministerium legt den Gesetzentwurf für die politische Organisirung vor. (Tr. Ztg.)

Leipzig, 19. Oktober. Die gestrige Festfeier ist dem Programme gemäß, würdevoll verlaufen, der Fackelzug war großartig. An dem heutigen Festzuge hatten bei 20.000 Personen Theil genommen. Es herrscht großer Enthusiasmus. Das herrlichste Wetter begünstigt die Feier.

Breslau, 19. Oktober. Das Mittagsblatt der heutigen „Breslauer Ztg.“ meldet aus Warschau: Sämmtliche Beamte polnischer Nationalität an den Grenzklammern sollen sofort entfernt werden, die der Warschauer Kammer mit 1. Jänner.

London, 19. Oktober. Nachrichten aus Shanghai vom 4. September zufolge ist die englische Flotte in Kagosima eingetroffen; nach vergeblichen Unterhandlungsversuchen wurde die Stadt zerstört und drei dem Fürsten Satsuma gehörige Dampfer wurden verbrannt. Die Flotte ist sodann nach Yokohama zurückgekehrt.

Warschau, 18. Oktober. Heute Morgens ist fast gleichzeitig an drei Punkten des Stadthauses im Innern der durch Höfe getrennten Archive Feuer ausgebrochen. Kein Zweifel besteht, daß das Feuer das Werk von Brandstiftern ist. Alle Kassen, Geldwerthe, Rechnungsbücher und kostbaren Gegenstände sind gerettet. (W. Ztg.)

Madrid, 18. Oktober. Die Kaiserin Eugenie ist um 8 Uhr Abends hier angekommen und sehr gut aufgenommen worden.

Theater.

• Gestern Abend wurden drei einaktige Stücke gegeben. Das erste derselben war das hier bereits mehrfach gegebene Lustspiel „Eigensinn“, das recht anständig gespielt wurde. Namentlich führten Fräulein Morton und Herr Lippert ihre Rollen sehr gut durch. Fr. Morton sah in ihrer Hausrollette sehr hübsch aus, wie sie überhaupt in der Wahl ihrer Toilette viel Geschmack zeigt.

Das zweite Stück „die Kropfperlen“ ist dem Titel nach ein ländliches Charaktergemälde; der ländliche Charakter ist in so weit wahrheitsgetreu gegeben, als er in sehr derben Farben entworfen ist. Fr. Boll zeigte in ihrem Spiele ein recht warmes Gemüth.

Das dritte Stück „die flotten Mädchen“ von Ellmar, Musik von Kleiber, eine Gesangsposse, welche übrigens mehr ein Schwanke zu nennen wäre, gab unsern weiblichen Gesangskräften Fr. Paulmann und den Fr. Boll und Röder Gelegenheit, ihre recht angenehmen Stimmittel in den meist fließenden Melodien zu entfalten. Das Sujet selbst ein geistreiches zu nennen, würde dieselbe Wirkung thun, wie es jene war, als die falsche Comtesse den Herrn Böckl geistreich und genial nannte. Das Haus war mittelmäßig besucht. In Hinsicht auf den Umstand, daß die Circuskonfurrenz aufgehört hat, hätten wir ein volleres erwartet.

Markt- und Geschäftsbericht.

Krainburg, 19. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 30 Wagen mit Getreide und 4 Wagen mit Holz.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Megen fl. 4.75; Korn fl. 2.80; Gerste fl. —; Hafer fl. 2.—; Halbfucht fl. —; Seiden fl. 2.20; Hirse fl. 2.—; Rukurup fl. 2.80; Erdäpfel fl. 1.50; Linsen fl. 4.80; Erbsen fl. 4.80; Fisolten fl. 4.20; Rindschmalz pr. Pfund kr. 43; Schweineschmalz kr. 44; Speck, frisch kr. 30, detto geräuchert kr. 43; Butter kr. 38; Eier pr. Stück kr. 2; Milch pr. Maß kr. 10; Rindfleisch pr. Pfund kr. 18, Kalbfleisch kr. 22; Schweinefleisch kr. 20, Schöpfensfleisch kr. 14; Hähnchel pr. Stück kr. 25, Tauben kr. 12; Hen pr. Ztr. fl. 1.50, Stroh kr. 80; Holz, hartes, pr. Klafter fl. 4.90, detto weiches, fl. 3; Wein, weißer, pr. Eimer fl. 7.

Theater.

Heute, Mittwoch: „Das Glas Wasser.“ Lustspiel, in 5 Akten, nach Scribe, von Cosmar. Morgen, Donnerstag: Zum zweiten Male: „Die Ghestands-Invalden.“ Lustspiel, in 3 Akten, aus dem Französischen, von Lehmann.

Börsenbericht. Wien 19. Oktober (Be. Ztg. Abdt. Mittags 1 1/2 Uhr.) Bei großer Geschäftstille verlief die Börse in vorwiegend flauer Haltung, Metalliques, 1860er Lose und Grundentlastungs-Obligationen, Bank- und Kredit-Aktien, Elisabeth- und böhmische Westbahn-Aktien wurden um einen Bruchtheil billiger abgegeben und Wechsel auf fremde Plätze um 1/10 bis 2/10 % theurer bezahlt. Geld sehr flüchtig.

Öffentliche Schuld.		Gold		Ware		Gold		Ware		
A. des Staates (für 100 fl.)		Ob. = Oest. und Salz. zu 5%	85. —	85.50	Galiz. Karl-Ludw. Bahn z. 200 fl. G.M. mit Einzahlung.	197.25	197.50	Balfy zu 40 fl. G.M.	31.25	31.75
In österr. Währung zu 5%	Geld	Böhmen	90.25	90.75	Öst. Den. Dampf. - Ges.	429. —	430. —	Clary " 40 " "	34.50	34.75
5% Anle. v. 1861 mit Rückz.	Ware	Steiermark	87.50	89. —	Österr. Lloyd in Triest	240. —	242. —	St. Genois " 40 " "	33.50	34. —
detto ohne Abschnitt 1862		Kärnt., Krain u. Küst.	87. —	89. —	Wiener Dampf. - Akt. - Ges.	395. —	398. —	Windischgrätz " 20 " "	22. —	22.50
National-Anlehen mit Zänner-Coupons	5%	Nähren u. Schlesien	88.50	89. —	Beier Kettenbrücke	393. —	395. —	Waldstein " 20 " "	20.25	20.75
National-Anlehen mit April-Coupons	"	Ungarn	75.50	76. —	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	157. —	157.50	Reglerich " 10 " "	15. —	15.25
Metalliques	5%	Tem. Ban., Kro. u. Slav.	74. —	74.50	Heißbahn-Aktien 200 fl. G.M.	147. —	—	Wechsel.		
detto mit Mai-Coup.	"	Galizien	74. —	74.25	m. 40 fl. (70%) Einzahlung.	—	—	3 Monate.		
detto mit Verlojnung v. Jahre 1839	1864	Siebenb. u. Bukow.	73.50	74.25	Pfandbriefe (für 100 fl.)		Augsburg für 100 fl. südd. W.		Geld	Ware
" " 1860 zu	500 fl.	" m. d. Berl.-Gl. 1867	72.80	73.50	Nationalbank	102.25	102. —	Frankfurt a. M. detto	95. —	95.20
" " zu 100 fl.	98.25	Venetianisches Anl. 1859	91.50	92.50	verlosbare	89.75	90. —	Hamburg für 100 Mark Banco	83.70	83.80
Como = Rentenf. zu 42 L. austr.	17.75	Aktien (pr. Stück)		Nationalh.	85.40	85.10	London für 10 Pf. Sterling	111.85	111.95	
		Nationalbank	788. —	759. —	Lose (per Stück.)		Paris für 100 Franks	44.25	44.35	
		Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	186.80	187. —	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	135.60	135.80	Cours der Geldsorten.		
		M. d. Saccom. - Ges. 1. 500 fl. ö. W.	640. —	642. —	zu 100 fl. ö. W.	91. —	91.50	K. Münz-Dufaten	5 fl. 35 fr.	5 fl. 35 1/2 fr.
		K. Ferd. - Nordb. z. 1000 fl. G.M.	1638. —	1640. —	Don. - Dampf. - G. zu 100 fl. G.M.	91. —	91.50	Scronen	15 " 40 "	15 " 45 "
		Staats-Gis. - Ges. zu 200 fl. G.M.	185.50	186. —	Stadtb. - Dfen " 40 " ö. W.	33.75	34.25	Napoleonss'd'or	8 " 94 "	8 " 96 "
		oder 500 Kr.	139.50	140. —	Stirchbozy " 40 " ö. W.	94.50	95.50	Russ. Imperials	9 " 20 "	9 " 21 "
		Kais. Gis. - Bahn zu 200 fl. G.M.	128.50	128.75	Salm " 40 fl. ö. W.	35.25	35.75	Bereinsthaler	1 " 6 1/2 "	1 " 6 3/4 "
		Süd. - nordb. Verb. - B. 200 " "	128.50	128.75			Silber-Agio	112 " 50 "	112 " 76 "	
		Süd. Staats. lomb. ven. n. centr.	247. —	248. —						
		ital. Eis. - B. 500 Kr. mit Einzahlung.	247. —	248. —						

Effekten und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 20. Oktober 1863.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques	75.50
5% Nat. - Anl.	81.60
Bankaktien	788
Kreditaktien	186.80
Silber	112.15
London	111.90
K. k. Dufaten	5.35
1860er Lose	97.95

Fremden-Anzeige.
Den 19. Oktober 1863.

Die Herrn: Jersch. — Hofnig. — Müller. — Kaufleute, und — Liebhart, Agent, von Wien. — Hr. Lechner, Handelsmann, von Graz. — Frau Pototschnig, von Kropf.

3. 490. a (1)
Samstag den 24. d. M. werden 25 Stück **ausgemusterte Dienstpferde** am Jahrmaktpiaz um 9 Uhr Vormittags den Meistbietenden gegen sogleich bare Bezahlung plus offerenti verkauft.
Vom k. k. Fuhrwesens = Standes = Depot Nr 6. Laibach am 20. Oktober 1863.

3. 2088. (2)
Wichtig für Schweißfuß - Leidende!
Meine so rühmlichst bekannten
Schweiß - Sohlen
in den Strümpfen zu tragen, die den Fuß beständig trocken und warm erhalten, daher besonders den an Schweißfüßen, Gicht und Rheumatismus Leidenden zu empfehlen sind, hat für Laibach u. sammtliche Umgegend nur allein auf Lager, und verkauft selbe zu Fabrikspreisen das Paar à 45 Kr. — 3 Paar fl. 1 25 Kr. und gibt Wiederverkäufern angemessenen Rabatt.
A. J. Fischer,
Kundschafstplatz Nr 223, vis - à - vis der Schusterbrücke. Frankfurt a. M. im Oktober 1863.
Robert v. Stephani.

3. 277. (19)
Die NIEDERLAGE
der k. k. ersten landesbefugten
Klattauer Wasch-waren-Fabrik
des
F. A. Dattelzweig
befindet sich bei
ALBERT TRINKER
in Laibach, Hauptplatz Nr. 239, „zum ANKER.“

3. 2108. (1)
In der
Wallishauserschen Buchhandlung
(Josef Klemm) in Wien, Hoher Markt-Nr. 1, ist erschienen und zu beziehen durch
Georg Lercher in Laibach.
Das österreichische Konkordat
vor dem
Richterstuhle im Reichsrathe
von
katholischen Standpunkte beleuchtet.
Gr. 8 eleg. brosch. Preis 30 Nkr. mit Postsendung unter Kreuzband, bei portofreier Einlieferung des Betrages, 62 Nkr.
Diese Schrift, aus der Feder eines katholischen Geistlichen, plaidirt für die Rechte des niederen Klerus, gegenüber der den Bischöfen durch das österr. Konkordat eingeräumten Allgewalt.
Sie hebt überhaupt die Nothwendigkeit einer Abänderung dieses Konkordates klar hervor und spricht für die Wiedereinführung des Placetum Regium.

3. 2073. (3)
K. k. priv. Südbahn - Gesellschaft.
Kundmachung.
Mit 15. Oktober l. J. treten auf sämtlichen Linien der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft im Nachhange zu dem am 1. Juli d. J. in Wirksamkeit gekommenen Betriebs-Reglement und als Ergänzung desselben, neue Bestimmungen über **Lieferzeit für Reisegepäck, Fracht- und Güter, Equipagen und lebende Thiere**, in Kraft, welche bei der unterfertigten Direktion sowohl als auch bei den Expediten in allen Stationen eingesehen und bei Bedarf zum Preis von 3 Kr. ö. W. pr. Stück behoben werden können.
Hiedurch kommen gleichzeitig die dermaligen Lieferzeitbestimmungen außer Geltung.
Wien, im Oktober 1863.
Die Betriebs-Direktion.



3. 2094. (2)
Die allbekannte Damen - Pukwaren - Niederlage
der
Anna Fischer
renommirt durch reele und solide Bedienung, gestützt auf das seit Jahren erworbene Vertrauen, empfiehlt für die heran-nahende Saison die neuesten und elegantesten, nach französischen und Wiener Journalen gefertigten **Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüte, Mäntel, Mantillen, Paletots, Jacken, Schafwoll-Hauben & Scharpé's, Stickerei, als: Chemisetten, Garnituren & Modestie, Hermeln, Unterröcken, Streifen, Crinolinen, Nieder ohne Naht, Herren-Hemden, Chemisetten, Cravaten**, alle Gattungen **Coiffuren, Haar-Neze, Federn**, echt französische **Schleier, Bänder und Blumen** zu den billigsten Preisen.
Das größte Lager.
Besonders mache ich die gezeichneten Damen auf die unter den Namen
Patti-, Tokai-, Calottes-Hüte
aus Filz und Sammet aufmerksam, da diese Hüte, vermöge ihrer Schönheit und Eleganz sich des lebhaftesten Verkehrs erfreuen.
Filzhüte
werden hier zum Färben und Modernisiren angenommen.
Bestellungen aller, in dieses Fach einschlagenden Artikel werden prompt und bestens ausgeführt, und Aufträge vom Lande gewissenhaft besorgt.

3. 2138.
Amerikanischer Circus
auf dem Jahrmaktpiaz.
Freitag den 23. Oktober 1863:
Außerordentlich große Vorstellung,
des rühmlichst bekannten Hercules **Julius Stark** in der höheren Gymnastik, Athletik, Reitkunst und Pferde-Dressur.
Unter mehreren hier noch nie gesehenen Stücken zum Ersten Mal:
Der große Ochsenzug,
wo nämlich **Julius Stark** zwei der stärksten Zug-Ochsen an sich anspannen läßt und eine **Prämie von 50 fl.** aussetzt, wenn dieselben im Stande sind, ihn von der Stelle wegzuziehen.
Anfang präzise 7 Uhr.
Das Nähere befragen die Anschlagzettel.
Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein
Julius Stark.

3. 2106. (2)
Landwirthschaftliches.
Zur Ordnung der Schafzucht in Krain, werden an der Herrschaft **Kaltenbrunn** bei Laibach, krainthener **Seeländer Schafe** großer Gattung, von mittelfeiner Wolle, zu angemessenem Preis abgegeben. Darauf reflektirende Herren Landwirthte wollen bis ersten November d. J. die Bestellungen machen.
Sidelis Terpinz,
Präsident der k. k. Landwirthschaft - Gesellschaft in Krain.
3. 2109. (2)
Anzeige.
Gefertigter beehrt sich bekannt zu machen, daß er die **Seifen- und Kerzengießerei** des verstorbenen Herrn Josef Tscherne, Kostgasse Nr. 127, übernommen, und das geehrte Publikum zum Ankaufe der Ware um die billigsten Preise höchst einlade.
Thomas Wernig.

3. 2094. (2)
Die allbekannte Damen - Pukwaren - Niederlage
der
Anna Fischer
renommirt durch reele und solide Bedienung, gestützt auf das seit Jahren erworbene Vertrauen, empfiehlt für die heran-nahende Saison die neuesten und elegantesten, nach französischen und Wiener Journalen gefertigten **Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüte, Mäntel, Mantillen, Paletots, Jacken, Schafwoll-Hauben & Scharpé's, Stickerei, als: Chemisetten, Garnituren & Modestie, Hermeln, Unterröcken, Streifen, Crinolinen, Nieder ohne Naht, Herren-Hemden, Chemisetten, Cravaten**, alle Gattungen **Coiffuren, Haar-Neze, Federn**, echt französische **Schleier, Bänder und Blumen** zu den billigsten Preisen.
Das größte Lager.
Besonders mache ich die gezeichneten Damen auf die unter den Namen
Patti-, Tokai-, Calottes-Hüte
aus Filz und Sammet aufmerksam, da diese Hüte, vermöge ihrer Schönheit und Eleganz sich des lebhaftesten Verkehrs erfreuen.
Filzhüte
werden hier zum Färben und Modernisiren angenommen.
Bestellungen aller, in dieses Fach einschlagenden Artikel werden prompt und bestens ausgeführt, und Aufträge vom Lande gewissenhaft besorgt.